

Anne Neukamp

Birgit Effinger
tl;dr

Da schweben sie: Überdimensionale Schriftzeichen, aparte Werbe-Embleme, piktogrammartige Silhouetten und ornamentale Verschleifungen in den Farben der Tricolore. Anne Neukamps jüngste Gemälde muten zunächst merkwürdig vertraut an, wie vage Erinnerungen, die kurz aufblitzen, um dem verführerischen Sog des narzistisch-identifizierenden Erkennens im nächsten Moment ein abruptes Ende zu setzen.

Wir entdecken unter anderem Seile, die sich um imaginäre Bildebenen winden und gegenständliche Elemente, die frei flottieren; der Blick verfängt sich in jenen abbildenden Illusionszonen und kippt dann jäh in palimpsestartige, fleckige Flächen. Wo sich scharf konturierte Motive gerade noch zu trompe l'oeil-tauglichen Inszenierungen steigerten und imaginäre Bildräume zu eröffnen schienen, werden etwaige räumliche Zugänge sogleich von abstrakten, vibrierenden Farbflächen dementiert.

Bei der Konfrontation mit Neukamps Bildern sehen wir uns schon in früheren Werkphasen in unendliche Verwirrspiele involviert, bei denen die Wahrnehmung beständig zwischen den beiden Polen Abstraktion und gegenständlicher Bedeutung oder auch zwischen materieller Faktur und räumlicher Imagination hin und her springt. In ihren neuen Arbeiten weht freilich ein steiferer Wind.

Neukamps aktuelle bildnerische Operationen setzen kontrastreiche Oberflächenreize und ebenso faszinierende wie knifflige Zwischenbereiche – beinahe träumerische Effekte – in Szene. Hier kippen autonome Farb- und Formkompositionen und intentionale Kommunikationszeichen permanent ineinander, wobei die einen immer wieder Ansprüche auf die anderen erheben; es ist, als ob sie sich gegenseitig kolonisieren und ihre primären Bedeutungen allmählich abstreifen wollen.

So geraten etwa die pathetisch aufgeladenen Farbkombinationen der französischen Nationalflagge regelrecht zum Stocken, weil sie mit souveräner Lässigkeit in ein ornamental verfasstes, komplexes Bildgefüge eingebunden werden, ihre Emphase mithin in unvorhergesehene Richtungen aufspalten.

Neukamp bezieht sich beim Entwurf ihrer Gemälde auf das visuelle Vokabular uns umgebender Bildwelten: Logotypes, Icons, Werbeartikel und Branding-Zeichen, die auf Aufklebern, in Zeitschriften oder im Internet kursieren. Diese motivischen Vorlagen werden bei der Anlage der Ausgangskomposition jedoch so lange modifiziert, bis ihre inhaltliche Intention zu explodieren droht

und die angedeuteten Realitätspartikel im Kontext des Bildkonzeptes eine eigene visuelle Schlüssigkeit aktivieren. Insofern offerieren die Bilder allenfalls bruchstückhafte, semi-gegenständliche Referenzen, so direkt die nunmehr homöopathischen Dosen ursprünglicher Aussagen einen auch anzuspringen meinen.

Auf dieses verzweigte Gemengelage von Mehr- und Eindeutigkeiten spielt der in unterschiedliche Richtungen weisende Ausstellungstitel ‚tl;dr‘ quasi über Bande an. Die Abkürzung meint ‚too long, didn‘t read‘ und wird entweder in Kommentaren unter langen, häufig ungelesenen Texten genutzt oder langen Artikeln als ironische Einleitung vorangestellt. ‚tl;dr‘ steht hier sozusagen für den Eindruck ästhetischer Widersprüchlichkeiten, die ebenso affizierend wie anspruchsvoll sind. Setzt man sich den derart verdichteten Zuständen in Neukamps Bildern aus, kann die Erfahrung des Oszillierens einem vielfältige Möglichkeitsvorstellungen entfalten und zugleich verschließen.

©Birgit Effinger

Text zur Ausstellung „tl;dr“ in der Galerie Valentin, Paris, 2014